

Herborner Tageblatt.

Zeitung für Dillkreis und Westerwald. Amtsblatt der Stadt Herborn

Erscheint an jedem Werktag.
Bezugspreis: Vierteljahr 2,40 M.
ohne Bringerlohn.

Druck und Verlag
S. M. Bed'sche Buchdruckerei
Otto Bed.

Inserate: Kleine Petitzelle 20 Pf.
Heraus: Nr. 20.
Postcheckkonto: Frankfurt a. M. Nr. 17518.

Nr. 45.

Freitag, den 22. Februar 1918.

75. Jahrgang.

Das russische Friedensangebot in Berlin eingetroffen. Kühlmann nach Bukarest zu Friedensverhandlungen abgereist.

Bogelfrei.

Der baltische Adel hat es den Bolschewisten angeboten, jene Inhaber des Großgrundbesitzes in den Ostseeprovinzen die Jahrhunderte hindurch bis auf den heutigen Tag ihr Deutschtum bewahrt haben, um nun von der wilden Soldateska der Revolution mit vollkommenem Ausrottung und Vernichtung bedroht zu werden. Zu Hunderten sind sie bereits von den Häsfern der Roten Garde in die Gefangenlager und in die Katenmatten von Kronstadt geworfen worden, viele von ihnen haben mit ihrem Blute den Boden getränkt, den sie von ihren Ahnen übernommen und mit heißer Liebe ihren Kindern hattent erhalten wollen — und der Rest ist einfach für vogelfrei erklärt worden. Niemand darf ihnen Nahrung und Unterstüzt gewähren, bei Strafe eigener Verfolgung, und was sie erwarten, ist das sogenannte Revolutionsgericht, das niemandem Rechenschaft schuldet, sondern ausschließlich nach eigenen Gesüsten richtet und entscheidet. Schon die Ausgebrigkeit zu einem Stande, der den Bolschewisten ein Vor im Auge ist, genügt, um in ewige Verdammnis zu führen; und kommt dazu noch der „Mafel“ der Fremdbümmigkeit, in diesem Falle gar die Eigenschaft eines deutschen Barons, dann ist das Maß der Verbrechen voll und übervoll. Um äußere Vorwände für die Verfolgung ist man nicht in Verlegenheit; sogar die Beschuldigung, sich der Revolution von 1905 widerstellt zu haben, wird herorgeholt, wenn die Gegenwart vor keine Handabre zur Anklageherabung bietet will. So sind Leben und Besitz unweigerlich verurteilt. Frauen und Kinder lädt man verkommen, verbürgern, wenn nicht noch schlimmeres Los sie trifft. Die Ausrottung im buchstäblichen Sinne des Wortes ist es, die man dem baltischen Adel zugesetzt hat, der bereits in der Ausführung begriffen ist, und wenn und soweit überhaupt noch zu helfen ist, kann nur von Deutschland die Rettung kommen, unser Vaterland, die seit Jahr und Tag vor den Toren des Bandes stehen — oder, wie wir heute sagen dürfen, geslanden haben.

Deutsche Truppen sind in Estland eingerückt, meldet der Abendbericht vom 20. Februar. Das ist die Kunde, auf die unsere Stammesbrüder in Riga und Dorpat seit Wochen und Monaten, ja man kann rubig sagen, seit Jahren mit Schmerzen gewartet haben. Wir haben allen Versuchen und Verlockungen, wir haben auch nationalen Verpflichtungen bis jetzt widerstanden, und es kann zweifelhaft sein, ob wir mit dieser Entschlusslosigkeit bereit vor dem Richterstuhl der Geschichte bestehen werden. Als wir endlich in Kurland wenigstens einztraten, war das Land bereits von den Russen in der entsetzlichsten Weise geplündert und verwüstet, und Hunderttausende seiner Bewohner waren verschleppt und verkauft worden. Endes vorigen Jahres sind wir dann bis Riga vorgedrungen und haben die alte deutsche Hansestadt aus den Klauen des Babels befreit. Aber im übrigen blieben Livland und Estland sich selbst überlassen, und als sie den Versuch machten, sich auf Grund des in Petersburg feierlich verkündeten Selbstbestimmungsrechts der Völker auf eigene Füße zu stellen, ließ die bolschewistische Antwort nicht lange auf sich warten. Bald waren die bewährten Mord- und Räubergruppen zur Stelle, um Deutschen wie Esten die richtige Vorstellung von der einzigen wahren russischen Freiheit beigebringen. Und als die für den Monat Februar anberaumten Wahlen zur konstituierenden Versammlung die Kommunisten in die Minderheit zu bringen drohten — ganz selbstverständlich, denn sie haben in den Ostseeprovinzen nicht den geringsten Boden — da wurden die Wahlen einstich unterbunden, und der Traum von der gesetzgebenden Versammlung auch für Est- und Livland schonungslos zerstört. So stehen die Dinge an unserer Ostgrenze. In ganz Deutschland aber herrscht nur eine Stimme darüber, daß sie so nicht bleiben dürfen.

Nun sind unsere Truppen in Estland eingerückt, um Ordnung zu schaffen. Auch hier gilt das Wort unseres Kaisers, daß nicht Eroberungssucht uns treibt. Wäre es anders, wir hätten uns dieser „Beute“ längst bemächtigt. Nein, einfache Menschenlichkeit ist es, die uns zur Rettung dieses Landes aufruft, und mit bangem Herzen seien wir den nächsten Meldungen unserer Obersten Heeresleitung entgegen, die uns die Gewissheit bringen sollen, daß ihr Eingreifen im allerletzten Augenblick nicht schon zu spät gekommen ist. Die Petersburger Regierung will jetzt plötzlich den Frieden unterzeichnen, den in Brest-Litowsk die sogenannte Würde der Revolution nicht zuließ. Daraufhin werden sich ja neue Versuche zur Verhandlung nicht gut vermeiden lassen. Ob der Waffenstillstand wieder eintritt, wissen wir nicht, aber in Estland sehen wir jetzt nach dem Flechten. Alles kann den lang- und gutmütigen Deutschen zugemutet werden, aber daß wir ein Werk der elementarsten Menschenflucht den Bolschewisten überlassen, nach allem, was geschehen ist, davon kann jetzt unter gar keinen Umständen mehr die Rede sein. Jetzt muß erst ganze Arbeit gemacht werden.

Beschämung der Lage in den baltischen Provinzen.

Riga, 21. Febr. Flüchtlinge erzählen, daß sich die Lage in Estland und Livland täglich verschärft. In Stadt und Kreis Werro sind über 100 Deutsche, in Telli ein 140 und in Pernau 24 verhaftet worden. Der Auftrag zur Beleidigung aller deutschen Männer über 17, aller deutschen Frauen über 20 Jahre wurde auch in Dorpat verbreitet. Bei

Dorpat ist es zu einem Zusammenstoß zwischen Deutschen und Roter Garde gekommen, von welcher 5 Mann getötet wurden. Lebter Land kann Anlaß zu neuen Deutschen-Woorden geben.

Gegen Großrussland.

Zur Unterstützung der Ukraine.

Der deutsche Vormarsch, der nach Ablauf des Waffen-

stillstandes mit Russland auf der ganzen Front von Riga bis Lübeck aufgenommen worden ist, verfolgt lediglich den Zweck, unsere Interessen gegen die Anarchie der Bolschewisten bei den Randstaaten zu schützen. Wie wir den



Richtung des deutschen Vormarsches.

Hilferuf der Esten und Finn aus diesem Grunde nicht unbeachtet lassen dürfen, so können wir auch nicht dulden, daß die Ukraine zum Schauplatz bolschewistischer Unnachgiebigkeit und damit der Möglichkeit beraubt werde, ihren Vertragsverpflichtungen nachzukommen. Unser Vormarsch ist also keine Einmischung in innerrussische Verhältnisse, sondern lediglich die Wahrung unserer wohlwollenen Interessen.

Die russische Friedensbereitschaft.

Die von der deutschen Regierung verlangte schriftliche Bestätigung des neuerlichen russischen Friedensangebots ist bei unseren Linien eingetroffen. Das Telegramm, in dem die russische Regierung die Absiedlung dieses Schreibens durch einen besonderen Petersburger Kurier uns notifiziert, ist vom 20. Februar morgens 2 Uhr datiert und von Trotski und Lenin unterzeichnet (während die Nachricht der dänischen und schwedischen Blätter über den Sturz des Leninschen Regierung bereits am 19. Februar in Kopenhagen veröffentlicht wurde). Anawischen hat auch der russische Höchstkommandierende Trotski die Bereitwilligkeit der Regierung zur Unterzeichnung des Friedens an sämtliche russische Truppenteile bekanntgegeben.

Russische Friedenskundgebung.

Nach schwedischen Blättern macht sich in der russischen Armee eine gegen Lenin und Trotski gerichtete Bewegung geltend. In einem weitverbreiteten Aufruf heißt es u. a. nur Lenin und Trotski hätten den Friedensschluß verhindert und um die Wahrheit nicht einzugehen, daß sie den Frieden nicht bringen können, führen sie jetzt das aufgestiegene Volk zum Bruderkampf. Der Aufruf fordert zum Schluss die Soldaten auf, sich für Führer zu erklären, die dem Volke wirklich den Frieden bringen wollen und können. Nur so sei das Vaterland zu retten und dem Gemeinwohl der Volksgenossen untereinander ein Ende zu bereiten.

Lenin und Trotski fluchtbereit.

Moskauer Blätter berichten, daß sich die Gerüchte von einer Flucht Trotski nicht bestätigen. Wahre aber sei, daß sich die Volkskomissare, obwohl in manchen Gegenden die Macht der Bolschewisten im Wachsen sei, nicht mehr sicher fühlen. Trotski und Lenin hätten sich für alle Fälle selbst Auslandspässe ausgestellt, um Russland jeden Augenblick verlassen zu können.

Mobilisierung der Donkosaken.

Nachdem sich General Kaledin erschossen hat, ist zu seinem Nachfolger General Bosarow ernannt worden, der den Befehl zur allgemeinen Mobilisierung der katalanischen und nichtkatalanischen Bevölkerung zum Kampfe gegen die Truppen der Sowjetis erteilt.

Keine schwedische Intervention in Finnland.

Stockholm, 21. Febr. Ministerpräsident Eden beantragte in der Zweiten Kammer eine Intervention über die Stellung der Regierung zur Interventionsfrage in Finnland. Eden erklärte, die Regierung habe keine Absicht, eine bewaffnete Intervention zu unternehmen, falls die Interessen Schwedens nicht verletzt würden. Die Regierung könne die Bildung von bewaffneten Corps auf schwedischem Boden nicht gestatten, aber Privatleute hätten die Erlaubnis erhalten, als Freiwillige in finnische Dienste einzutreten.

Lenin-Trotki lassen sich nicht verblüffen.

Stockholm, 21. Febr. Wie bereits gemeldet, haben die Vertreter der mit Russland verbündeten und der neutralen Staaten gegen die Annahme der russischen Staatschulden einen energischen Protest eingelebt. Die russische Regierung erklärt nun, der Protest sei vollständig gleichgültig. Um ein einmal erlassenes Dekret ungültig zu machen, bedürfe es anderer Maßnahmen. Auch die Forderung der Mächte, den ihren Untertanen durch die Annahme entstandenen Schaden zu erlösen, schreite die Regierung ebenso wenig wie Drohungen.

Die Hölle unserer Gefangenen in Rußland.

Berlin, 21. Febr. Nachdem sich während des Waffenstillstandes die bis dahin undurchdringliche Mauer der Front gelöst hat, sind nach und nach zahlreiche Meldungen eingetroffen, die mosaikartig zu handeln ergeben, die das „Terror“ von der Regierung gegen die Gefangenen zuteilt werden läßt. Aus ihnen erkennt man deutlich, wie es um die schönen Phrasen der Bolschewisten von der „Gerechtigkeit und Menschlichkeit“ bestellt ist. Wer bei uns etwa an diese hohen Redensarten geglaubt hat und sich von ihnen eine Besserung des Loses unserer bedauernswerten Gefangenen in Russland versprochen hätte, dem muß die Rote des Hornes und der Entrüstung emporsteigen, wenn er sein Phantasiegebilde mit der rauen Wirklichkeit der hier vorliegenden Begegnisse vergleicht. Die Unterkünfte unserer Gefangenen starren vor Schmutz und wimmeln von Ungeziefer. Die Lagerkommandanten sind allmächtig und glücklich der Gefangene, der die Mittel hat, sich ihre Gunst zu erlaufen. Die Unsauberkeit der russischen Gefangenenlager erzeugt zahlreiche Krankheiten und Seuchen. Die Sterblichkeitsziffer unter den Gefangenen beträgt nach Angabe von einwandfreien Zeugen 40 v. H. „Das ist recht so. Hier sollen sie verreden“, hat nach eiderlicher Aussage ein Robling von einem Lagerkommandanten erklärt. Da es an Medikamenten und Verbänden fehlt, wird die Wunde ungereinigt immer wieder verbandet, bis sie vollständig von Eiter durchtränkt ist. Kranken mit ansteckenden Krankheiten werden nicht in Isolierbaracken untergebracht, sondern müssen mit den übrigen zusammen Mann an Mann liegen. Knutenschläge und Fußtritte sind an der Tagesordnung. Und solche Greuel geschehen in der „freien“ Republik, die sich allen anderen so unendlich überlegen dünkt! Es ist hier dieselbe Sache wie überall. Der ganze Bolschewismus ist ein Phrasenrausch. Aber dieser Phrasenrausch wird bedenklich, wenn an ihm das Leben von Tausenden wehrlosen deutscher Männer hängt.

Was will die Regierung tun? Vergeltung ist am Platze, nicht an wehrlosen Geiseln in unserer Hand, sondern an den Blutmenschen in Petersburg, die der Welt vorschreiben; sie wollten sie vom Höhe des Kapitalismus befreien, und die ihr in Wahrheit ein viel grauenhafteres Joch aufzwingen: das der Anarchie, der Entfesselung aller niedrigen Instinkte und der Gewalttherrschaft der Röthe. Diekehrseite des freien Russland.

Ein deutscher Unterarzt, Dr. St., der lange in russischer Gefangenschaft war und zurückgeführt ist, gibt unter Eid folgendes zu Protokoll: Es war ein entsetzlicher Anblick, die durch die lange Bahnfahrt bei über 30 Grad Raumtemperatur heruntergekommenen, verdreckten und verlausten Gestalten zu sehen, über und über mit Geschwüren bedekt, mit erstickten Zehen, Fingern, Nasen und Ohren. Dabei mußte mit Medikamenten und Verbändenstoffen außerordentlich gespart werden. Bei einer Garnison von etwa 2000 Köpfen standen für 3000 Kriegsgefangene nur 16 Betten zur Verfügung. Diese waren meist noch von Russen belegt. Die kranken Gefangenen blieben auf ihren Betten ohne Decken, Strohsack und Pflege. Nur die sehr schwer Erkrankten wurden in ein

Bazarett nach Tschito überführt. Die Ueberführung dorthin, zunächst 4 Kilom. Fahrt zur Bahn, im offenen Bretterwagen, ohne Stroh, bei 30 bis 50 Grad Kälte, dann eine 24 stündige Eisenbahnhinfahrt bei ungünstiger Verpflegung — ein Teil des Verpflegungsgeldes verschwand in den Taschen der russischen Sanitäter — hatten oft den von den Russen erhofften Erfolg: der Patient war tot.

Man kann sich nach diesem Bericht vorstellen, wie sich das Los unserer Kriegsgefangenen weiter gestalten wird, wenn Russland sich von Tag zu Tag mehr in ein einziges Chaos verwandelt, in dem alle Gewalten und Instinkte losgelassen sind. Und selbst wenn man nicht das Schlimmste inbetracht zieht, die Hilflosigkeit gegenüber dem Willen bolschewistischer Horden, so ist es gleichwohl klar, daß die letzten Ansätze zu einer noch so primitiven Organisation in der gegenwärtigen Anarchie untergegangen sind und unsere Kriegsgefangenen das Neuerste gewaltigen müssen, wenn das Vaterland ihnen nicht Hilfe bringt.

Der Krieg zur See.

Der deutsche U-Bootkrieg.

Berlin, 22. Febr. (Amtlich) Der unermüdlichen Tätigkeit unserer U-Boote fielen an der englischen Westküste lediglich 5 Dampfer und 2 Segler zum Opfer. Darunter der bewaffnete englische Dampfer „Mexico-City“ (5078 Br.-Reg.-Ton.), der englische Dampfer „Sophie“, ein etwa 5000 Br.-Reg.-Ton. großer Dampfer, anscheinend vom Einheitsotyp; die beiden Segler waren Zweimastischer, der eine englischer, der andere französischer Nationalität, letzterer namens „Marie Madeleine“. Eines der U-Boote hat außerdem 2 bewaffnete englische Frachtdampfer durch Artillerie-Treffer beschädigt.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Die Frage der beschädigten Schiffe nimmt neuerdings einen immer breiteren Raum in den Erörterungen der englischen Oeffentlichkeit ein. Auch im Unterhause hat man sich kürzlich mit den beschädigten Schiffen beschäftigt und dabei festgestellt, daß im November 70 derartige Schiffe in England in Reparatur lagen oder noch auf Platz vor einer der Schiffswerften warteten. Der Reeder Houston stellte am 17. Januar an die Regierung die Frage, ob ein bestimmter Dampfer, der so schwere Beschädigungen erlitten habe, daß eine Ausbesserung mindestens 6 Monate in Anspruch nehmen würde, in den Veröffentlichungen der Admiralsität genannt sei. Mac Namara verneinte dies und erklärte, daß die von U-Booten „oder Wien“ Houston führt davorhin „etwa“ anderen Fall an, wonach ein Dampfer infolge seiner Beschädigungen sogar über 12 Monate außer Dienst gewesen sei.

Amsterdam, 20. Febr. Das Neutrale Bureau meldet aus Paris: Der Dampfer „Dives“ ist am 1. Febr. zwischen Marseille und Bougie torpediert worden. Unterseeboote wurden nicht gesichtet. Es waren 339 Passagiere an Bord, darunter 301 Militärsoldaten und 55 Seefahrer. 110 Personen werden vermisst.

Wieder 632 000 Tonnen.

U-Boot-Wente im Januar.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine gibt amtlich bekannt:

Im Monat Januar sind durch kriegerische Maßnahmen der Mittelmächte insgesamt 632 000 Br.

Reg.-Ton. des für unsere Feinde nutzbaren Handelsraumes vernichtet worden. Damit beläuft sich das Ergebnis des ersten Jahres uneingeschränkten U-Boot-Krieges auf 9 590 000 Br.-Reg.-Ton.

Von zuständiger Seite wird uns zu diesem Ergebnis geschrieben: Riesenlast, wie alles in diesem Weltkriege, sind auch die Verheerungen, die der deutsche U-Bootkrieg, besonders der seit dem 1. Februar 1917 bestehende ungehemmte U-Bootkrieg, in der Welthandelstonnage, besonders der feindlichen und der im Dienste des Feindes fahrenden neutralen Handelstonnage angerichtet hat.

Allmonatlich fielen 1½ bis 2½ % des bei Kriegsbeginn sich auf über 49 Millionen Br.-Reg.-Ton. belaufenden Gesamttonnengehaltes aller Handelsmarinen der Welt unseren U-Booten zum Opfer. In dem einen Jahre des ungehemmten U-Boot-Krieges sind ihnen rund ein Fünftel, seit Beginn des Krieges fast ein Drittel der Welthandelstonnage zum Opfer gefallen. Dieser Durchschnitt erhöht sich noch, wenn man von der Welthandelstonnage die in heimischen oder neutralen Häfen befindliche deutsche, sich über 5,450 Millionen Br.-Reg.-Ton. belaufende und die österreichische Handelstonnage in Höhe von 1,055 Millionen Br.-Reg.-Ton. sowie die kleinen, in obigen Ziffern mit enthaltenen für den Überseeverkehr nicht in Betracht kommenden Schiffe und die Schiffe auf Binnenseen in Abzug bringt. Der im letzten Jahre verlorenen Tonnengehalt ist fast so groß wie der der drei größten Handelsmarinen der Welt nach England und Deutschland, nämlich der der Vereinigten Staaten Amerikas, Norwegens und Schwedens mit 10,191 Millionen Tonnen und die seit Kriegsbeginn verlorne Handelstonnage erreicht mit 15,37 Millionen Tonnen rund 75 % der englischen Handelsmarine vor Beginn des Krieges und erreicht fast die Gesamttonnage der vier größten Handelsmarinen der Welt nach England nämlich Deutschlands, der Vereinigten Staaten, Norwegens und Frankreichs, die vor Kriegsbeginn rund 15,5 Millionen Br.-Reg.-Ton. betrug. Rechnet man den Schiffsverlust einer verlorenen Registertonnen mit Ladung nach Friedenspreisen auf nur 1000 Mark — so hoch dürfte sich beute die Herstellung einer Brutto-Registertonnen ohne Ladung allein stellen — so ergibt sich ein Gesamtschaden an dem nationalen Vermögen unserer Feinde von rund 15 Milliarden Mark, um die deren finanzielle Kampfkraft gemindert wird. Das ist rund ein Fünftel bis ein Sechstel der bisher von uns aufgebrachten Kriegslast. Die übrigen vielleicht noch schwerer wiegenden Schädigungen des Feindes sind dabei nicht gerechnet.

Dieses Ergebnis ist um so erstaunlicher, als dieser Schaden unserer Feinde durch eine neue Waffe begegnet worden ist, über die noch keine praktischen Erfahrungen vorliegen. Erfolge, wie sie dieses erste Jahresergebnis aufweist, hat von Anfang an wohl niemand von dem uneingeführten U-Boot-Krieg erwartet. Bekanntlich hatte der Admiralsstab für den Beginn des uneingeschränkten U-Boot-Krieges nur eine monatliche Verlustangabe von 800 000 Tonnen in Aussicht gebracht und damit gerechnet, daß diese Ziffer mit der allmählichen Verminderung der Schiffahrt in den Sperrgebieten allmählich sinken würde. Stattdessen beträgt der monatliche Durchschnitt des ersten Jahres ungehemmten U-Boot-Krieges allein rund 800 000 Tonnen oder 30% mehr als für den Anfang veranschlagt. Vier Monate sind es auch im weiteren Verlaufe nicht unter Höchstziffern gehunken, wenngleich naturgemäß die monatliche Gesamtziffer mit der zunehmenden Verminderung der Welthandelstonnage allmählich gesunken ist und sinken mußte. Unterschätz wurde höchstens das Vorgehen unserer Feinde England und besonders Amerika gegenüber den Neutralen und deren Widerstandsfähigkeit gegenüber der englisch-amerikanischen Vergewaltigung. Aber was unsere Feinde durch eine beispiellose Verleugnung des Völkerrechts in dieser Hinsicht an Tonnage von den Neutralen herausgepreßt haben, ist durch die erhöhte Verlustziffer doppelt und dreifach wieder gutgemacht worden und hente ist auch diese Hilfssquelle unserer Feinde so gut wie erschöpft, da keine neutrale Tonnage mehr verfügbar ist, während die monatlichen Verlustziffern der deutschen U-Boote die Neubauten, an denen auf allen Werften der Welt mit siebenfacher Eile gearbeitet wird, sehr erheblich übertreffen, so daß die bereits jetzt unerträgliche Not am Schiffraum sich in Zukunft noch dauernd steigern wird und eine Übersiedlung größerer amerikanischer Truppenmassen nach Europa selbst nach dem Eingeständnis unserer Feinde aussichtslos ist.

So schwindet trotz aller Anstrengungen unserer Feinde.

der U-Bootgefahr Herr zu werden, der zu ihrer Verfügung stehende Schiffsräume zwiehends zusammen, während das Arbeitsfeld unserer U-Boote durch die Erweiterung der Sperrgebiete sich dauernd vergrößert hat. Haben unsere Feinde auch gewisse Fortschritte in der Bewaffnung und Verwendung unserer U-Boote, wie die dauernden Erfolge ergeben, nicht entfernt davon. Die deutsche U-Bootwaffe ist und bleibt die schärfste Bedrohung der britischen Flotte.

Vom Tage.

Pour le mérite.

Berlin, 21. Febr. Der Kaiser hat dem General der Kavallerie Freiherrn v. Richthofen den Orden Pour le mérite verliehen.

Neue Bundesratsverordnungen.

Berlin, 21. Febr. In der heutigen Sitzung des Bundesrats gelangten zur Annahme: 1. der Entwurf einer Verordnung über die Sicherung der Äcker- und Gartenbestellung; 2. die Vorlage betreffend Festlegung des Sigarettenkontingents für die Zeit vom 1. Januar bis 30. Juni 1918; 3. die Vorlage betreffend Erlaubung verschiedener Blätterarten als Tabak erlaubt.

Czernin: Unkosten-Messe in Frage gestellt.

Wien, 21. Febr. Die Blätter melden, daß Graf Czernin heute abend nach Budapest reisen wollte. Die Wendung, die in der russischen Friedensfrage durch den Funkspruch Trotski eintrat, dürfte es jedoch dem Minister vielleicht als Notwendigkeit erscheinen lassen, andere Verfassungen zu treffen.

Neutrale Interessen beim Friedensschluß mit Russland.

Hanau, 21. Febr. Der neue Niederländische Courier will wissen, daß bei neuen Friedensverhandlungen mit Russland die deutsche Regierung auch für die Forderungen neutraler Staaten eingeschworen eintreten werde. Natürlich werde Deutschland sich vorher mit den neutralen Regierungen in Verbindung setzen.

Der russische Marineminister aufgehängt.

Bern, 21. Febr. Französische Blätter berichten aus Petersburg, daß die Kosten den Marineminister in einem Eisenbahngang festgenommen und aufgehängt hätten.

Mobilisierung der Kosaken.

Von der Schweizer Grenze, 21. Febr. Der Nachfolger Kaledinsk, General Kazarow, ordnete die Mobilisation aller Kosaken zwischen dem 18. und 45. Lebensjahr an.

Griechenland und Rumänien.

Basel, 21. Febr. Der „Corriere della Sera“ meldet aus Athen, die griechische Regierung habe eine Note an die rumänische Regierung gerichtet, wonach die Vorläufe in Dafos auch die griechische Frage ernstlich beeinflussen. Die griechische Mobilisierung habe die Tatsache des rumänischen Heeres zur selbstverständlichen Voraussetzung gehabt. Infolge der zunehmenden Unruhebewegungen in Griechenland, die durch feindliche Agitation veranlaßt wurden, sind bisher 8000 Mann Verbundstruppen im Süden und anderen griechischen Häfen gelandet.

Auch Viviani unter Anklage?

Rome, 21. Febr. „Monde“ berichtet, daß gewisse nationalistiche demokratische Kreise die Anklage gegen den ehemaligen Ministerpräsidenten Viviani begleiten, der beschuldigt wird, durch falsche Truppenposition im August 1914 die Besetzung der französischen Gebiete durch die Deutschen verhindert zu haben.

Englands Vertreter in Versailles.

Amsterdam, 21. Febr. Nach einer Londoner Medien werden Lord George und General Hamilton als Vertreter Englands zum Kriegstat in Versailles entsendet werden.

Mahlungsmittelknapp in England.

Bern, 21. Febr. Der allmählich immer drückender werdende Mahlungsmitteleangel in England, unter dem besonders die niederen Klassen stark leiden, findet in Heimatbriefen der Frontsoldaten Ausdruck. Der Frontberichterstatter des „Manchester Guardian“ richtet daher an die Briefeschreiber, die beunruhigende und sogar bedrohliche Berichte über ihre Mahlungsmitteleangeln richten, um die Front senden, die Meldungen, solche, die Frontsoldaten niederdrückenden Mitteilungen zu unterlassen.

Flugsand.

Erzählung von G. Beh.

(Nachdruck verboten.)

Fortsetzung.

Als sie die Veranda erreicht hatte, stürzte sie auf das Fremdenbuch. „Frau Gehren, München — ob da habe ich mich einmal wieder nicht getäuscht. Ein ganz einfacher, unbedeutender Name. Verzeihen Sie, ich weiß, daß der Ihre eine vornehme Handelsfirma repräsentiert. Aber Gehren, von München kommend“, das Klingt nicht mal nach einem festen Wohnort — und wer weiß, ob die ganze Angabe richtig ist — nein, Gretchen, daß hätte ich beinahe vor dir etwas Unwichtiges gesagt — ach, mein gutes, unverschriebenes Kind, verzeih —“

Gräulein Gretchen hustete und bungte sich nun auch über das lebhaftescriebene Blatt. „Du hast es nicht ausgesprochen, liebe Mama — und du weißt wohl, irgend etwas denken — nein, du weißt, daß nur du nicht.“ Damit hob sie enttäuscht den Kopf. „Aber — er interessante Fremde.“

Vielleicht will er inognito bleiben, Gretelein, solche Wünsche hochgeflisselter Personen müssen doch vor allen Dingen rezipiert werden. Im vorigen Jahr war ein Großfürst hier — hatte sich einfach als irgend Doktor eingetragen. Ein russischer Großfürst, lieber Großherzog, sah auch ganz slawisch aus, sprach mit seinem, gähnte nicht — weißt du noch. Aber der Adel lag gewissermaßen über und um ihn — ich habe es gleich gemerkt. Wehimmel, man hat seine Menschenkenntnis doch nicht umsonst erlangt. Über auf diese Münchnerinnen müssen wir die Gesellschaft ein wenig aufmerksam machen — Nachstenslich.“

Nun hängen sie wieder Sturmörde auf — o etwas wie „Küstenwarnung?“ fragte die heisere Stimme einer alten Erzellen. Wenn ich das Wort Nachstenslich von Ihren Lippen höre, so bin ich immer ein bißchen skeptisch — meine Gnädige — bahaha.

„Eggellens“, und die rundliche Provinzia knigte, sprach immer ganz allerlei —

„Ja, ja, ja!“ Der alte weibhaarige Herr rüerte sich vernehmlich. Das ist nun mal so! Schick Weiter heute. Lut mir leid für die beiden hübschen Den, die

eine miserable Überfahrt gehabt haben müssen. — Ne, wirklich, eine hübscher wie die andre — und Sie werden mir zugeben, in dem Genre waren wir hier bisher nicht sehr verwöhnt. Alte Augen gehen auch noch gern auf die Weite — bahaha —“

Frau von Hartmann schlug die Blicke nach der blauhellen Decke des Saales empor und sagte hinter dem alten Kriegsmann her: „Da haben Sie's, so sind die Männer! Jede Vorw nimmt sie ein — Lustig und Würde kommen erst in zweiter Linie. Schließlich wird es für uns schwache Frauen auch noch zur Aufgabe, die Männer zu behüten. Gretelein, die alte Erzellen hergeste nur.“

Natürlich“, sagte das achtundzwanzigjährige Gräulein, und lächelte kindlich. —

Der Fremde schritt durch die Dämmerung empor nach den Dünen, das Meer brauste und brandete noch gleich wild. Die Leuchtkreuzer, welche sonst durch die Nacht schwammen, waren vor hochgehenden Wogen kaum zu sehen. Er zog seine Stirn dem Winde preß und breitete die Arme weit von sich. „Ins Gleichgewicht will ich wieder kommen, und dann vielleicht doch noch einmal zu einer inneren Ruhestabilität.“

Und hundert Schritte weiter standen auf einer andern Dünen spitze zwei Frauengestalten, sie hielten einander umschlungen, um dem Wind besser Trotz zu bieten. Und die ältere zog die jüngere noch enger an ihre Brust. „Ada, das ist doch das schönste Bild, welches einem müden Menschenbergen gelungen werden kann. Alles Erdentleid kann man unter diesen Dünen vergessen. Ich meine, es müßte ganz ruhig in mir werden — ganz ruhig.“

Die Sonne lachte über das gelbe Filand hin, der Dünenhafer bewegte sich ganz leise, nur kleine weiße Schaumkämme schwammten auf den Wogen. Hellglänzende Segler und stolze Dampfer zogen auf der Fahrstraße darüber — es ist die Straße nach Amerika. Manch feuchtes Auge mag abschließend herüberblicken nach dem letzten Gleichen deutscher Erde, das da sichtbar ist. —

Am Strand saß man in den Röben, las oder schaute aufs Meer — laufende Kinder wateten barfüßig in den heranrollenden Wellen umher oder gruben und wühlten im glänzenden Sande. Seitwärts in den Dünen, in einer Vertiefung, wo man von den Menschen nichts sah, wobin

nur das Plauschen des Meeres drang, lagen die beiden gestern angelommenen Damen. Ada hielt ein Buch zwischen den schlanken, unbekleideten Fingern, aber ihre braune Augen blickten drüber hinweg nach einem Anseht, das fähnliche, an einem Palm emporgeschleift. So oft es die Hälfte der Höhe erreicht hatte, kam der süßelnde Wind bog den Stad und machte es abgleiten. Die ältere hatte die Augen geschlossen und ließ den Kopf auf dem Knie ruhen.

Wieblicher Ernst und Spannung zugleich lagen auf Ada's weißen Augen — unentwegt mühte sich das kleine geflügelte Gesicht, sein Ziel zu erreichen, als bedeute es einen hohen Preis. Gild. —

Gild!, die rosiges Mädchenlippen sprachen das Wort blauhaut aus, als läme das Käppchen eben über die Bedeutung des Wortes nach und lände sie nicht. — Eine lange Zeit verging; der kleine Räuber war jetzt oben, schaukelte sich auf der schwankenden Spie, breitete die Flügel aus und flog dann in den hellen Sonnenstrahlen — um sein Spiel und Mühen vielleicht einige Schritte weiter wieder zu beginnen.

Ada seufzte leise und bunte sich dann über die nebe ihres Liegenden.

„Wo bist du?“ flüsterte sie, als habe sie Sorge, eine Schlafende zu wecken — und prüfe erst.

„Im Selbstvergessen“, war die Antwort. Die Augen blieben geschlossen, ein halbes Lächeln stahl sich um das energischen Mund.

„Als ob du das erst suchen müßtest, erst hier gefunden hättest — dein ganzes Leben ist es!“ sagte Ada innig.

Die andere erhob sich halb und schüttelte den Kopf. „Mein Kind — manchmal sieht es so aus, und ist doch nicht wahr. Niemals noch habe ich „mich“ ganz verzogen, ich werde noch gar zu häufig an das unbehagliche „ich“ erinnert. Über so, siehst du, so hinräumend, da habe ich ein Gefühl, als könnte es doch noch einmal werden, wie ich erlebe, ein wunschloser Zustand.“ — Es schimmerte in ihren großen, grauen Augen. — Doch, Kleine, das erörtern wir lieber nicht — als bis es da ist! Dann sie wandte sich hastig ab und senkte wieder die Blicke.

(Fortsetzung folgt)

Ablösung des gleichen Wahlrechts.

Eine Vorentscheidung.

A.-dt. Berlin, 21. Februar.

In der gestrigen Sitzung des Wahlrechtsausschusses des preußischen Abgeordnetenhauses ist ein konservativer und freikonservativer Antrag auf Gewährung eines Mehrstimmenswahlrechts mit 20 Stimmen gegen 15 Stimmen angenommen worden. Für diesen Antrag stimmten 12 Konservative, 4 Freikonservative und 4 Nationalliberale. Die anderen Mitglieder stimmten dagegen. Mit diesem Abstimmungsresultat ist im Ausschuss Paragraph 3 der Regierungsvorlage gefallen, d. h. die Einführung des gleichen Wahlrechts ist abgelehnt.

Die Zusatzstimmen.

Der konservativ-freikonservative Antrag will, dass eine Grundstimme jedes Wählers je eine Zusatzstimme hinzufügen auf Grund des Lebensalters und der Zahl der erwachsenen Kinder (50 Jahre, mindestens 3 eheliche Kinder, die 14 Jahre alt sind), des Vermögens (Veranlagung zur Ergänzungsteuer), des Einkommens (über 8000 Mk.), der Selbstständigkeit (Beschäftigung mindestens einer versicherungspflichtigen Person oder Landbesitz von 2 Hektar) und der Schulbildung.

Die Stellung der Regierung.

Vor der entscheidenden Abstimmung gab Vizepräsident des Staatsministeriums Dr. Friedberg noch im Namen der Regierung die Erklärung ab, dass Zusatzstimmen für Alter und Familienstand eine gewisse Ungleichheit schaffen würden. Zusatzstimmen für Selbstständigkeit oder Erwerbstätigkeit seien nach Ansicht der Regierung mehr oder minder verdiente Beispiele und ständen deshalb mit der Grundlage der Regierungsvorlage in Widerstreit. Ebenso enthalte auch die Zusatzstimme für Bildung ein gewisses Geldmoment, da die Frage der Bildung meist eine Frage gewisser Wohlhabenheit sei. Zusammenfassend führte Dr. Friedberg aus, dass das System der Zusatzstimmen würde nach Abschaffung weiterer Volkskreise auf die Mehrstimmenvorlage, das gleiche Wahlrecht verlassen. Die Staatsregierung könne deshalb dem Antrag nicht zustimmen. Der Minister des Innern, Dr. Drews, wandte sich auch gegen einen nationalliberalen Antrag, der das Dreiflossenwahlrecht nach Art des Wahlrechts für die Gemeindevertretungen und die Verhältniswahl in gemäßigtprächtigen Landesteilen vorsieht. Dieser Antrag erledigte sich mit der Annahme der konservativ-freikonservativen Vorschläge.

Was nun?

Die Presse der Linken und besonders die der äußersten Linken übt an dem Ergebnis der Abstimmung im Wahlrechtsausschuss herbe Kritik. Der Vorwärts schreibt seinen Artikel, der von einem Sechsflächenwahlrecht spricht, mit den Worten: „Die Herren Volksdomeure bilden sich zu Volksproletarien aus. Ihr Endziel hat eben erst der Januschafer Oldenburg treuherzig gezeigt: den Reichsfanzler, der auf das Volk schielen lässt. Die Arbeiterschaft wird den Reaktionären nicht den Gefallen tun, es dahin kommen zu lassen. Aber ihr Recht wird sie sich erkämpfen und dann — wehe den Herren, die sich vermessen haben, gegenüber dem Volk den Tierhändler spielen zu wollen!“ Im übrigen kommt es darin überein, dass es nur ein Wahlrecht gäbe, das heute für Preußen in Betracht kommen könnte: das gleiche Wahlrecht.

Wie sich die Dinge entwickeln werden, lässt sich augenscheinlich schwer übersehen. Es ist indessen kaum anzunehmen, dass die Regierung schon jetzt irgendeine Entscheidung trifft. Es ist vielmehr wahrscheinlich, dass sie erst den Verlauf der Beratungen aller drei Wahlrechtsvorlagen auch im Abgeordnetenhaus abwarten wird. Ob sich die Stellung der Parteien inzwischen ändern wird, lässt sich schwer sagen. Die nationalliberale Landtagsfraktion halte in einer Sitzung, die der Ausschusshörer vorzog, mit 44 Stimmen gegen und mit 25 Stimmen für die Regierungsvorlage (§ 8) entschieden. Es wäre immerhin möglich, dass sich schließlich doch noch eine Mehrheit für die Regierungsvorlage finde. Demgegenüber darf nicht unerwähnt bleiben, dass ein Zentrumsvertreter im Ausschuss erklärte, seine Fraktion stimme vorläufig für die Regierungsvorlage, behalte sich aber die endgültige Stellungnahme vor.

Anderseits hat die Regierung erneut erklärt, dass sie sich hinsichtlich des gleichen Wahlrechts auf seinerlei Zusätzlichkeit einlassen wolle. Es lassen sich natürlich nur Vermutungen über die Maßnahmen der Regierung anstellen, die sie für den Fall, dass nicht doch noch eine Verständigung zustande kommt, zu ergreifen gedenkt. Es ergeben sich mancherlei Möglichkeiten. Sie könnte die Vorlage fallen lassen und zur Ausübung des Landtages zurückfallen, oder auch das Wahlrecht ertrönen, d. h. im Verordnungswege (mit Vorbehalt der Genehmigung eines künftigen Landtages) einführen. Alle diese Wege sind angefischt des Kriegszustandes nicht unbedenklich. Es bleibt schließlich noch der Ausweg, dass die Regierung nach Erledigung des Staats auf die weitere Arbeit des Abgeordnetenhauses bis zum Friedensschluss verzichtet. Die nächsten Tage werden bereits Klarheit über die endgültige Stellungnahme der Regierung schaffen. Im Interesse des Vaterlandes ist zu hoffen, dass es trotz der Abstimmung im Wahlrechtsausschuss noch zu einer Verständigung kommt, die die einander widersprechenden Wünsche von rechts und links zu segensvollem Ausgleich bringt.

Eine Anerkennung Dr. Friedbergs.

In einer Unterredung mit dem Vertreter eines Berliner Blattes gab Vizepräsident Dr. Friedberg der Übersetzung Ausdruck, dass es sich bei der Abstimmung im Wahlrechtsausschuss nicht um etwas Endgültiges handle, wie ja auch von Vertretern verschiedener Parteien vor der Abstimmung betont worden ist. Die Staatsregierung hat deshalb die Hoffnung noch nicht aufgegeben, dass es doch noch zu einer Verständigung kommen wird und will demgemäß zunächst die weitere Entwicklung der Dinge abwarten.

Die Wahlpflicht im Ausschuss beschlossen.

A.-dt. Berlin, 21. Februar.

Der Verfassungsausschuss des preußischen Abgeordnetenhauses trat heute wieder zusammen. Ein Konservativer gab die Anregung, sich nunmehr zunächst mit den Fragen der Wahlpflicht, der Einführung ständischer Wählerlisten, des Verhältniswahlsystems, der Abstimmung der Stichwahlen usw. zu beschäftigen, bevor die folgenden Paragraphen in Angriff genommen werden. Ein Fortschrittliter meinte, dass alle diese Fragen bei den betreffenden Paragraphen beraten werden könnten. Dieser Ansicht ist auch der Minister des Innern.

Bon konservativer Seite wird ein neuer Antrag gestellt, der als § 31 eingefügt werden soll. Danach soll jeder Wähler verpflichtet sein, seine Stimme abzugeben, wenn nicht schwere Erkrankung, unaufzehbare Gesichts- oder sonstige besondere Verhältnisse ihn enthindern. Wer ohne einen der vorbeschriebenen Entschuldigungsgründe es unterlässt, seine Stimme abzugeben, hat einen einmaligen Steuerabschlag in der halben Höhe seiner Einkommensteuer, mindestens aber eine Bulawaye von 10 Mark zu zahlen.

Die Nationalliberalen stellen einen ähnlichen Antrag. Minister Dr. Drews sagt, die Regierung sei gegen die Einführung der Wahlpflicht. Zentrum und Freikonservative sind für die Wahlpflicht. Darauf beschließt der Ausschuss gründlich mit allen gegen die Stimme des Sozialdemokraten und des Sozialisten die Einführung der Wahlpflicht und überweist die beiden vorliegenden Anträge einem Unterausschuss.

Auch die Frage der ständischen Wählerlisten geht an den Unterausschuss. Darauf werden die §§ 5 bis 14, welche wahltechnische Einzelheiten enthalten und die direkte Wahl anstelle der bisherigen indirekten festlegen, angenommen. Eine Änderung erfordert nur der § 14 durch einen nationalliberalen Zusatzantrag, dass jeder Wähler soviel Stimmzettel abzugeben hat, wie ihm Stimmen wert sind.

Im Laufe der Debatte erklärte der Minister des Innern, dass die Regierung als Gegner des Pluralwahlrechts selbst keine Veranlassung habe, Anträge zu stellen, sie sei jedoch bereit, Zukunft zu geben, in welcher Richtung insoweit des geistigen Beschlusses gelegener Änderungen erforderlich sind.

Endgültige Erledigung des gleichen Wahlrechts?

Berlin, 21. Februar. In Abgeordnetenkreisen glaubt man, dass die geistige Abstimmung, durch die das gleiche Wahlrecht für Preußen abgelehnt wurde, wenn sie auch zunächst nur provisorischen Charakter trug, doch dem Gedanken der Durchführung des gleichen Wahlrechts in der Form der Regierungsvorlage ein Ende bereitet habe, so sich auch unter dem Zentrum Gegner des gleichen Wahlrechts befinden. Man ist der Ansicht, dass sich die Regierung zu einem Kompromiss bereit finden lassen werde.

Der Ukrainefrieden im Hauptausschuss

A.-dt. Berlin, 21. Februar.

Heute setzte der Hauptausschuss des Reichstages die Aussprache über den Friedensvertrag mit der Ukraine fort. Staatssekretär v. Kühlmann war mit zahlreichen Kommissaren des Auswärtigen Amtes erschienen.

Die wirtschaftlichen Fragen

wurden zunächst beraten. Ministraldirektor Röhrer, der an den Verhandlungen mit der Ukraine persönlich teilgenommen hat, leitete den Ausschuss die eingehenden Bestimmungen des Zusatzvertrages auseinander. Er betonte, dass ein Handelsvertrag im Rahmen des Friedensvertrages nicht abgeschlossen werden konnte, sondern dass man sich mit einem Protokoll begnügen müsse. Das Protokoll gilt bis zum 31. Juli 1918. Eine längere Dauer wäre erwidrig gewesen, war aber nicht zu erreichen. Über den Austausch wichtiger Erzeugnisse der Ukraine sind besondere Abmachungen getroffen. Über die in der Ukraine vorhandenen Vorräte an Getreide und Rohstoffen hat sich Sicherheit nicht feststellen lassen. Jedoch werden die Vorräte zweifellos groß sein.

Auf eine Reihe von Fragen antworteten Exzellenz Röhrer und Unterstaatssekretär Goepert. Demnächst wird damit begonnen werden, den

Warenaustausch mit der Ukraine

zu klären zu bringen. Wir werden versuchen, möglichst rasch und ergiebig Getreideernten einzuführen, manchmal allerdings nicht sehr groß. Über gerade die Schwierigkeit der Aufgabe wird zu den böhmischen Anstrengungen angesprochen. Die Hauptförderungen liegen beim Transport. Mehr als 300 000 Tonnen lassen sich monatlich auf dem Wasserwege nicht bewältigen.

Dann entwickelte sich eine längere Auseinandersetzung über die Behandlung der ukrainischen Gefangenen in unklaren Fällen. Von Seiten der Polen und der unabhängigen Sozialdemokraten wurde bemängelt, dass die ukrainischen Gefangenen zum Landesverrat aufgefordert, von Österreich-Ungarn und Deutschland militärisch ausgenutzt und nach der Ukraine gebracht seien. General Friederich, sowie Vertreter des Zentrums, der Konservativen, der Nationalliberalen und der alten Sozialdemokratie bezeichneten diese Kritiken als unbegründet.

Die Vorräte der Ukraine

Über die Versorgungsmöglichkeiten aus der Ukraine erklärt ein bei den deutschen Linien eingetroffener ukrainischer Oberst, die Soldaten hätten zwar veracht, möglichst viel Getreide aus der Ukraine fortzuführen, das sei ihnen aber wegen der Verkehrsverhältnisse und schon darum nicht gelungen, weil ungeheure Vorräte, selbst noch aus dem Jahre 1914 vorhanden seien, im Gouvernement Tschernjow allein mindestens 80 Millionen蒲d Getreide.

Annahme des Friedensvertrages mit der Ukraine

Berlin, 21. Februar. In der Nachmittagssitzung des Hauptausschusses des Reichstages wurde der Friedensvertrag mit der Ukrainischen Volksrepublik angenommen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Der goldene Hochzeitstag des bayerischen Königs. Paar wurde in ganz Bayern am Mittwoch feierlich begangen. In allen Städten und Landgemeinden wurden Festgottesdienste abgehalten. Am glanzvollsten gestaltete sich die Feier in München, das in reichem Flaggen Schmuck prangte. Im Anschluss an den Festgottesdienst fand eine Familientafel statt, an der die fremden Fürstlichkeiten teilnahmen. Kronprinz Rupprecht brachte den Trinkspruch aus.

Dem Reichstag ist eine vom Bundesrat angenommene Vorlage über eine Änderung des Postcheckgesetzes zugegangen, die für die Postleistung nicht unerhebliche Vorteile in sich schließt. Zunächst wird nach der Verordnung der Postcheckordnung, soweit er durch Überweisung von einem Postcheckkonto auf das andere erfolgt, vollständig gebührenlos gestellt. Bislang war für jede Überweisung von einem Postcheckkonto auf ein anderes eine Gebühr von 3 Pfennig zu entrichten. Ferner waren die Briefe der Kontoinhaber an die Postcheckämter zu frankieren, und zwar mit der für den Ortserfahrer geltenden Gebühr. Beide Beträge fallen künftig fort, die Überweisung von einem Postcheckkonto auf das andere ist in jeder Beziehung unentgeltlich. Die zweite im Gesetzentwurf vorgelegte Änderung geht dahin, dass die Einschlagsgebühren, die jetzt vom Sabungskontingen zu tragen sind, künftig vom Einschläger entrichtet werden müssen.

Die Veröffentlichung des Polenauftrags durch das amtliche Wiener Post-Büro muss entschieden zu Bedenken

Anlass geben. In dem Aufruf, der einen leidenschaftlichen Protest gegen die Überlassung Tholms an die Ukraine darstellt, wird u. a. behauptet, das Tholmer Gebiet solle offenbar nur den deutschen Heeren und der deutschen Arbeit als Durchmarschgebiet für ihr Vordringen nach Osten dienen. Wie wir es vernünftig vermeiden, uns in innerösterreichische Angelegenheiten zu mischen, so müsste auch von der andern Seite eine solche Einmischung in deutsche Angelegenheiten vermieden werden. Die seltsame Veröffentlichung durch das amtliche Büro hat, wie verlautet, der deutschen Regierung Veranlassung gegeben, den Botschafter in Wien um entsprechende Vorstellungen bei der dortigen Regierung zu bitten. — Im übrigen ist der polnische Protest auch sachlich unbegründet. Die Überlassung Tholms an die Ukraine gelobt im wesentlichen, um den „Brotfrieden“ nicht scheitern zu lassen, der in letzter Linie im Interesse Österreichs lag.

Polen.

Die Streitbewegung in Polen darf als beendet angesehen werden. Die Ruhe ist im ganzen Lande wiederhergestellt. Die Erklärungen des Staatssekretärs v. Kühlmann und des österreichischen Ministerpräsidenten Dr. v. Seidler haben offenbar beruhigend gewirkt. Das Ministerium Kuchaczewski wird endgültig zurücktreten. Ob es durch ein politisches oder ein Beamtenministerium ersetzt werden wird, steht noch nicht fest.

Portugal.

Die innere Krise ist nach neuen Meldungen aus Lissabon fast überwunden. Nach langen Verhandlungen über die Lage wurde im Ministerrat vollkommene Übereinstimmung der Ansichten erzielt. Auf was sich die Einigung bezieht, wird nur teilweise bekanntgegeben. Es soll nämlich in nächster Zeit ein neuer Präsident der Republik durch direkte Abstimmung gewählt werden. Der neue Präsident wird dann Abgeordnete und Senatoren zur Revision der Verfassung ernennen.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 21. Februar. Der Staatssekretär Dr. v. Kühlmann begibt sich heute abends über Wien nach Bukarest.

Berlin, 21. Februar. Sicherem Vernehmen nach werden im Reichstag am Montag Graf Berling über die auswärtige Politik und Botschafter v. Bawer über innere Angelegenheiten, dabei wahrscheinlich auch über die preußische Wahlrechtsfrage sprechen.

Berlin, 21. Februar. In Gegenwart der deutschen Kronprinzessin wurde der erste Landfrauenstag der Zentrale deutscher Landfrauen eröffnet. Es wurde besonders die Frage der Bevölkerungspolitik auf dem Lande behandelt.

Dresden, 21. Februar. Der Vertragsausschuss für politische Reformen in Sachsen fordert von der Regierung die Errichtung eines Arbeitsministeriums und Einziehung eines verantwortlichen Ministerpräsidenten.

Wien, 21. Februar. Die Regierung hat angeordnet, dass in den amtlichen Kundgebungen und Schriftstücken künftig statt „ruthenisch“ es immer „ukrainisch“ zu heißen hat.

Raum, 21. Februar. Ein englischer Dampfer landete in der Suburb 119 verurteilte oder angeklagte griechische Offiziere, darunter einen Admiral und zwei Generale, die im dort Jagdende interniert werden sollen.

London, 21. Februar. Die interalliierte Isonzofront wurde gestern eröffnet. Die Verhandlungen der Konferenz werden bei geschlossenen Türen stattfinden.

Bei unserer Marine in Flandern.

3. Auf Siz der . . . Marinedivision.

Wenn man schon in dem flandrischen Küsten- und Ueberschwemmungsgebiet einige Streifen kreuz und quer unternimmt, dann darf etwas nicht fehlen: Das echte Blankenwetter, der trübe Himmel, der nebelige Dunst und das feine Regengemisch. Oder man würde kein ganz schönes Bild von Flandern bekommen. Nun, ich habe Glück. Programmatisch öffnet der Himmel seine Gießkanne und von See her schleichen feuchte Nebelschwaden herein und hüllen das flache Land in einen grauen Schleier. Und der Schlamm auf den Straßen des kleinen Dorfs wird noch etwas tiefer und weicher so, dass allhier schon das Schuhwerk aufmurret, ob es wohl auf dem Pflaster der Großstadt, nicht aber in der flandrischen Kriegszone seinem Besitzer die Füße bahnen kann.

In dieser unscheinbaren Dorf, nicht weit hinter der Front, liegt der Stab. Von hier aus laufen die vielen Träume nach den Stellungen, die unsere nordwestliche Schildwache bilden. Und allhier herrscht der strategische Geist, den man vorne zu führen Angriffs- und ihren Abwehrtraten umsetzt. Der Admiral empfängt mich in seinem kleinen Arbeitszimmer. Unter den blauen buschigen Augenbrauen blitzt ein Paar energischer Augen. In der straffen, scheinigen Gestalt liegt etwas von einem germanischen Recken. Das also ist Exzellenz X, einer unserer besten Schiffsschützen, der nun zum Landkrieg umgesetzt hat und seit Jahren mit Auszeichnung in Flandern kommandiert. Bald darauf stehe ich vor General Y, dem Kommandeur der Artillerie. Ein gütiges, von einem blöden Vollbart umrahmtes Gesicht blitzt mir entgegen. Fröhlich mache ich von der Erlaubnis Gebrauch und schmele mir an Hand vorzüglicher Karten theoretisch Kenntnisse über das weite Gelände, das ich in den nächsten Tagen kennen lernen soll. Mein Staunen wächst. Einer aufrichtigen Bewunderung für deutsche Organisation macht es aber Platz, als ich bald darauf von dem Adjutanten und anderen Herren des Stabes in die Geheimnisse der Artillerieleitung eingeweiht werde, sehen kann, wie hier, trotz alsprimitivster Einrichtungen eine geniale Geschützleitungsanlage geschaffen ist, wie von hier aus mit hilfloser Telefonleitung der Kommandeur die schweren, mittleren und leichten Batterien & Abschnitte leitet. Ihre Zahl ist nicht gering, die Stellungen weit über das Gelände verteilt, & bereit, nicht nur feindliche Massenangriffe niederzulichten, sondern auch die eigenen taktischen Eingänge in die Tat umzusehen, erkannte gegnerische Batterie zu bekämpfen oder den Verkehr hinter der feindlichen Front wirksam zu unterbinden.

Ich habe Gelegenheit, auch das schriftliche Befehlübermittlungssystem kennen zu lernen, die Berichte der einzelnen Batterien über die Ereignisse in den letzten 24 Stunden, wie auch die an sie gerichteten Befehle für die kommende Nacht. Militärische Mütze und doch welch vielsagender Inhalt. Da sehe ich gerade den Befehl, nach dem in der nächsten Woche eine fünfstellige Zahl einer gewissen Art von Granaten in eines der größeren feindlichen Nester zu werfen ist, um den Franzmännern den Aufenthalt gründlichst für geraume Zeit zu verleidet.

Was aber mein ganz besonderes Interesse fesselt, ist die Abteilung „Fliegerphotographien und ihre Auswertung“. Diese kleinen Lichtbilder von kaum Bildkartengröße, aufgenommen aus mehreren tausend Meter Höhe, sagen dem Laien gar nichts. Selbst unter dem Mikroskop geben sie dem nicht damit Vertrauen fast gar keinen Aufschluß. Aber die liebenswürdige Unterweisung durch Lieutenant W. zeigt mir bald die feindlichen sehr geschickt maskierten Batterien, die Schüttengräben und Wege. Neberrascht stelle ich die Veränderungen fest, die innerhalb weniger Tage an einem Stück der feindlichen Front vor sich gegangen sind. Auf Bild 1 hinter der Pfer ein glattes Gelände. Auf Bild 2 jedoch plötzlich ausgetretene Wege, tiefe Fahrtrinnen, die alle zu einer Brücke münden. Hier führen die Feinde jetzt zu nächster Zeit Munition und anderen Kriegsbedarf heran. Nicht lange mehr, denn bald wird ihnen ein recht unangenehmes nächtliches Störungsfeuer, ein Feuerüberfall, die Gewissheit geben, daß unsere Flieger, fast, möchte ich sie als „Luftdetektive“ bezeichnen, hinter ihre neuen Schilde gesunken sind.

Leider muß ich weiter. Nach einem kurzen Besuch im Regimentsbüro eines schweren Artillerieregiments, wo sich mir die Überzeugung aufdrängt, daß auch hier alles wie am Schnürchen geht, verbringe ich den Abend in dem Kasino des Regimentsstabes und sammele wichtige Fingerzeuge für die Wanderungen der nächsten Tage, für die Besuche von Schüttengräben und Batterien. Ich höre von den Abwehrschlachten des Sommers, von dem wildenden unerhörten Trommelfeuer, von heißen Großkampftagen. Ihre Spuren soll ich aus eigener Anschauung kennen lernen.

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 22. Februar 1918.

Bad Nauheim. In dem Hause des Buchhändlers Burk richtete ein Brand sehr erheblichen Schaden an.

Ober-Ingelheim. Die Rheinische Kaffee-Essenzständig niedergebrannt. Der Schaden ist sehr bedeutsam, da alle Warenvorräte von den Flammen vernichtet wurden. Unter den Vorräten befanden sich auch erhebliche Zuckermengen. Die Brandursache wird auf Diebstahl zurückgeführt, die vermutlich in einem Gänselfall, der zuerst brannte, mit Streichhölzern hantiert haben. Der Besitzer der Fabrik befindet sich auf Geschäftsreisen.

Frankfurt a. M. Zur Unterstützung von Landwirten und Gartenbesitzern bei einem wettergrößeren Anbau von Gemüse als bisher, hat die städtische Schulbehörde die Bildung von Schülerbünden veranlaßt, die gegen Bezahlung und unter Führung sachverständiger Lehrer vom Frühling bis zum Herbst den Anbau von Gemüse helfen werden.

Im Anschluß an die Hauptbank für Hypothekenbank in Berlin ist die Gründung einer Hypothekenbank für Nassau oder ob für Hessen mit dem Sitz in Frankfurt geplant. Die neue Bank soll die Form einer Aktiengesellschaft erhalten.

Bad Homburg v. d. H. Infolge Beschusses in einem Kabel der Überlandzentrale ihre Stadt seit Donnerstag früh ohne elektrischen Strom. Alle dem Elektrizitätswerk angeschlossenen Betriebe ruhen, auch die beiden hiesigen Zeitungen erschienen nicht. Die Lokalbank Frankfurt-Homburg verzerrt nur bis an die Gasanstalt. An welcher Stelle? Kabelschaden entstand, konnte noch nicht ermittelt werden. Das zur Aushilfe herangezogene Homburger Elektrizitätswerk erlitt bei der Inbetriebsetzung einen Schaden an den Sicherungsapparaten und mußte auch vorerst stillgelegt werden.

Siegburg. Um der Todesstrafe entgehen, hat der bisher hartnäckig leugnende Angeklagte Gebhard nunmehr ein umfassendes Geständnis abgelegt und erklärt, daß er seinen Geschäftsfreund Löwenthal während eines Streites in seiner Emaiser Wohnung mit einem Hammer erschlagen und die Leiche in der Nähe seiner Wohnung bestattet habe. Die Leiche wurde bereits gefunden. Infolge der veränderten Sachlage wird vermutlich wieder ein neues Gerichtsverfahren eingeleitet werden.

Letzte Nachrichten.

Der neueste deutsche Generalstabbericht.

Großes Hauptquartier, (Wolff-Büro, ntlich)

22. Februar 1918.

Weitlicher Kriegsschauplatz.

In einzelnen Abschnitten Artillerie + Minenwerfer-Tätigkeit. Kleinere Erfundungsreise. An

der Bahn Obern-Roulers wurde eine englische Feldwache überrumpelt und gefangen.

In den letzten 3 Tagen wurden im Luftkampf und von der Erde aus 24 feindliche Flugzeuge und 2 Heißluftballons abgeschossen.

Weitlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Eichhorn

In Estland wurde Haapsalu genommen. Das erste Esten-Regiment hat sich dem deutschen Kommando unterstellt.

In Livland stiehen unsere Kolonnen über Ronneburg-Wolmar-Spandau hinaus vor. Unter dem Jubel der Bevölkerung sind unsere Truppen in Riga eingerückt. Von dort ziehen sie bis Ljublin vor. Minsk wurde besetzt.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Linsingen

Bei Unterstützung der Ukraine in ihrem Befreiungskampf wurden Fortschritte erzielt. In Nowogradow-Lyubost haben wir die Verbindung mit ukrainischen Abteilungen aufgenommen. Andere Kolonnen marschieren auf Dubno.

Der Erste Generalquartiermeister: Budendorff.

Aus den Berliner Morgenblättern.

Berlin, 22. Febr. „Daily News“ berichten nach einer Meldung des „Berl. Tagebl.“ von der Schweizer Grenze: Präsident Wilson hat in einer freundschaftlichen Note an die Alliierten den Wunsch nach einer Überprüfung der Friedensschlüsse der Versailler Konferenz ausgedrückt.

Dem „Berl. Tageblatt“ zufolge meldet der Pariser „Herald“ aus New York: Nach einer Mitteilung Lansings im Repräsentantenhaus erklärte Wilson die Aussprache über die Friedensmöglichkeiten noch nicht für beendet. Der Präsident erwarte zunächst eine weitere Antwort von Czernin und Hertling.

Konferenzen zwischen Herrn v. Kühlmann und Czernin

Berlin, 22. Febr. (Tll) Zur Abreise des Staatssekretärs von Kühlmann schreibt der „Lokal-Anzeiger“: Diese Aenderung der Entschlüsse ist auf ein Telegramm des Grafen Czernin zurückzuführen, der Herrn von Kühlmann bat, seine Reise nach Bukarest doch noch gestern anzutreten. Herr von Kühlmann wird in Wien mit dem Grafen Czernin zusammenkommen und von dort mit ihm zusammen nach Bukarest weiterreisen. In der rumänischen Hauptstadt werden mit dem General Auerbach beginnen, um möglichst bald unser Verhältnis zu Rumänen zu klären. — Sollten die Bukarester Konferenzen frühzeitig genug zum Abschluß gelangen, wird Herr von Kühlmann sich direkt von Bukarest nach Brest-Litowsk begeben; inzwischen wird der Gesandte von Rosenberg nach Brest-Litowsk fahren und dort alles für die neuen Verhandlungen mit der russischen Delegation vorbereiten.

Bestätigung des russischen Zuspruchs

Berlin, 22. Febr. (Tll) Der russische Kourier traf gestern abend in Berlin ein und überreichte den Friedensvorschlag der Petersburger Regierung. Die Urkunde, die mit dem bekannten Petersburger Zuspruch wörtlich übereinstimmt, ist, wie das „Berliner Tageblatt“ erfährt, von Lenin und Trotzki gezeichnet. Über den Inhalt der deutschen Antwortnote, die erst in einigen Tagen abgesandt werden dürfte, werden noch Beratungen gepflogen werden. Wie berichtet wurde, dürften die neuen Friedensverhandlungen auf Grund eines Programms, das von beiden Seiten zuvor genau stipuliert werden soll, in Brest-Litowsk wieder aufgenommen werden. Auf deutscher Seite werden die Verhandlungen von Persönlichkeiten geführt werden, die die Materie während der letzten Beratungen in Brest-Litowsk genau kennen gelernt haben. Inzwischen wird Herr von Kühlmann die Beratungen in Bukarest oder Jassy (der Sitz der Konferenz ist noch nicht endgültig bestimmt worden) wahrnehmen; am Sonntag, 24. oder Montag, 25. Febr. sollen die Verhandlungen begonnen werden.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Otto Bed.

Anzeigen.

Kartoffelabgabe betr.

Bei der eingetretene mildere Witterung kommen morgen, Samstag, den 23. Februar die eingeforderten reichen Kartoffeln

zum Versand. Dieselben sind am Güterbahnhof abzuliefern und zwar für die Erzeuger mit dem Anfangsbuchstaben O-S von morgen 9-12 Uhr
T-Z. nachm. 2-4

Es wird auf annahmlose Abgabe der infrage kommenden Mengen mit Bestimmtheit gerechnet. Auch diejenigen Interessenten mit den Anfangsbuchstaben A-N, die ihrer Abgabeverpflichtung bis dahin nicht nachgekommen sind, werden hiermit nochmals dringend erucht, die Ablieferung der Kartoffeln nunmehr bei Strafbefehl vorzunehmen.

Herborn, den 22. Februar 1918.

Der Wirtschaftsausschuß.
Rückert.

Oberförsterei Johannisburg.

Donnerstag, den 28. Februar 1918, vormittags 11 Uhr, kommen in der Wildbahn Held zu Seiffenstein und Distrikt 42 (Römerhöhe) und 44 (Schmaleburg) zum Verkauf: Eichen: 3 Am Brennholz, Buchen: 32 Am Augscheit, 6-10 Am Brennholz, 390 Am Reisig. Das Brennholz Nr. 3-47 in Distrikt 44 ist verlost. Das Brennholz wird in kleinen Rosen an Selbstverbraucher abgegeben. Wieder verläßt ausgeschlossen.

Theater (Saalbau Mehler) Herborn.

Sonntag, den 24. Februar nachmittags 4 Uhr, abends 8 Uhr:

Frauen die sich opfern.

Kriminal-Schauspiel in 4 Akten.

Schnurzel und die neue Mode.

Lustspiel in 2 Akten.

Auf dem Karneval.

Moritz als Napoleon.

Frachtbriefe

nach amtlicher Vorschrift mit und ohne Firma empfohlen.

Buchdruckerei Anding, Herborn.

Putzfrau

gesuchten Alters für 3 Stunden täglich (vorm) auf jeden gesucht. meldung beim Betriebsleiter.

Landes Heil- und Pflegeanstalt.

Kräftiges, älteres

Mädchen

mit gutem Zeugnis wird für alle Handarbeiten in kleinen Haushalten (2 Per.) zum 1. März gesucht.

Frau geb. Dr. Dorothea Godeberg, Bachstr. 22

Ein kräftiges

Mädchen

zum 1. März oder früher gesucht.

Frau C. Germert, Vendorf, Hohenholzmoorstr. 4

10 Uhr: Dr. Delan Profess.

Hausen.

Zum 1. März suche ich ein

kräftiges, zuverlässiges

Mädchen

für alle Handarbeit für meinen

Frau Wm. Director Klausius Warburg/2, Bismarckstr. 80 I

Abends 8^{1/2}, Uhr: Versammlung

im Vereinshause.

Wegen Erkrankung des jetzigen,

etwa gesundes, zuverlässiges

Mädchen

das Kochen kann und schon in

Stellung war, in kleine Familie

für dauerd gesucht.

Frau Wilhelm Hess,

Siegen, Bahnstr. 15.

Laufen und Trauungen:

Dr. Pfr. Weber.

Mittwoch 1/2, Uhr abends:

Männer- und Junglingsverein

im Vereinsaus.

Donnerstag abend 6 Uhr: Vor-

bereitung für den Kinder-

gottesdienst im 1. Pfarrhaus

Sonntag: 24. Februar.

Herbornseelbach

10 Uhr: Dr. Pfr. Weber.

Karl Haardt, Dillenburg.

(Vogel am Güterbahnhof)

Ballersbach.

Donnerstag abend 6 Uhr: Vor-

bereitung für den Kinder-

gottesdienst im 1. Pfarrhaus

Sonntag: 24. Februar.

Herbornseelbach

10 Uhr: Dr. Pfr. Weber.

Wieder verlassen.

Die große

macht und

ist nicht

zu tun,

gültig

rechts

Wahl

liegen

eine

der n

werden

Rechts

richten

der

Verf

habe

Die

Bev

dem

Verf

habe

Die

Bev

dem

Verf

habe

Die

Bev

dem

Verf

habe

Die

Bev